

# «Die Gesellschaft erwartet, dass man zu zweit auftaucht»

**Diese Baslerin ist gern Single** Audrey Fischer (72) hat keinen Mann, keine Kinder und ist damit sehr zufrieden. Natürlich sei das auch egoistisch, sagt sie. «Und ich bin, was das angeht, noch so gern Egoistin.»

Katrin Hauser

**Frau Fischer, seit wann sind Sie Single?**  
Seit 72 Jahren. Ich war nie verheiratet.

**Aber Beziehungen haben Sie geführt?**

Ja, das schon. Aber die letzte ist bestimmt schon 30 Jahre her. Seit ich denken kann, wusste ich, dass ich keine Kinder möchte. Auf längere Partnerschaften war ich daher nicht angewiesen. Mit der Zeit bemerkte ich, dass ich allein absolut super durchs Leben komme.

**Manchen Leuten macht das Alleinleben Angst.**

Ja. Es gibt in der Gesellschaft auch eine gewisse Erwartungshaltung, dass man zu zweit auftaucht. Sei es, wenn man einen Flug, ein Hotelzimmer oder einen Tisch im Restaurant bucht. Auf Websites werden einem immer zwei Plätze vorgeschlagen. Die Welt ist für zwei gebaut.

**Das Zu-zweit-Sein vermittelt den Eindruck von sozialer Sicherheit.**

Genau. Wenn man an einem Anlass zu zweit auftritt, ist das grundsätzlich in Ordnung – egal, was sich hinter der Fassade verbirgt. Wer über Jahrzehnte zu zweit auftritt, hat vielleicht auch Angst, er könnte als Versager wahrgenommen werden, wenn er plötzlich allein erscheint. Ich finde es immer wieder spannend, wie erstaunt die Leute reagieren, wenn sie erfahren, dass ich allein in einer Einzimmerwohnung mit 40 Quadratmetern wohne.

**40 Quadratmeter sind wenig.**

Der Wohnraum wird knapper. Ich möchte vernünftig sein. Meine Katze und ich brauchen einfach keine Vierzimmerwohnung. Ich habe mir beispielsweise ein Bett gekauft, das ich hochklappen kann. Und wenn andere ein grosses Haus haben, fühle ich mich deshalb nicht minderwertig. Das ist eine Frage des Selbstwerts, der Vernunft und des Budgets.

**Single-Frauen in Serien wie «Sex and the City» werden zwar auch selbstbewusst dargestellt, sind aber immer auf der Suche nach einem Mann.**

Immer, ja. Sie sind nicht Singles aus Überzeugung, sondern wegen der Umstände. Ständig suchen sie den nächsten Mr. Big. Und wenn er kommt, ist die Welt für die nächsten dreieinhalb Minuten in Ordnung. (lacht) Ich finde es ohnehin seltsam, wenn man sich an solchen Serien oder Medien wie Tiktok und Instagram orientiert.

**Woran haben Sie sich orientiert, als Sie jung waren?**

Ich habe Bücher gelesen und bin viel gereist. Ich bin Jahrgang 1951 und habe in der besten Zeit überhaupt gelebt. Wir hatten eine gute Ausbildung, eine stabile Währung und Frieden. Es gab nichts, was mir fundamental gefehlt hätte. Ganz besonders nicht soziale Medien.



Mit der Zeit bemerkte Audrey Fischer, dass sie ganz gut allein zurechtkommt. Foto: Pino Covino

**«Möglicherweise bin ich seltsam. Wissen Sie was? Es ist mir egal.»**

**Wie sind Sie mit Menschen umgegangen, die Ihren Lebensstil nicht verstanden haben?**

Es kommt darauf an, was man sich gefallen lässt. Und wie man auftritt. Wenn ich in der Stadt allein essen gehe und der Kellner mich an einen Tisch neben der Toilette oder der Küche abschieben will, sage ich: Nö. Diesen Tisch hier möchte ich! In Ordnung? Das braucht Mut. «Speak softly and carry a big stick», hat Teddy Roosevelt einmal gesagt. (lacht) Das gefällt mir.

**Wie reagiert Ihr Umfeld darauf, dass Sie keine Kinder wollten?**

Meine Eltern haben eine Zeit lang versucht, mich zu motivie-

**Eine selbstbewusste Single-Frau**

Audrey Fischer wurde 1951 in Zürich geboren, lebt aber seit längerem in Basel. Sie hat früher in der IT-Branche gearbeitet. 2002 trat sie eine Stelle an der Uni Basel an. Als Geschäftsführerin von zwei SNF-finanzierten Projekten

ren. Meine Standardantwort lautete: Ihr habt noch eine zweite Tochter. Sicher wird viel hinter vorgehaltener Hand gemunkelt und analysiert, so ist das eben.

**Die Kinderfrage ist politisch aktuell. Der Basler Ökonom Wolfram Kägi schlägt vor, die AHV-Rente von der Kinderzahl abhängig zu machen – weil der Nachwuchs die Rente sichert.**

Als ich das zum ersten Mal gelesen habe, dachte ich: Was?! Kinder sollte man aus Freude haben und nicht, um das Rentensystem zu sichern. Dass die AHV so nicht funktioniert, wissen wir seit Jahren. Aber die Lösung kann nicht sein, dass man staatlich Kinder

verwaltete sie diese für die Departemente Physik und Chemie, bis sie 2019 in Pension ging. Audrey Fischer ist ein aktives Mitglied von Pro Single Schweiz. Sie setzt sich für die Interessen von Alleinstehenden in der Schweiz ein. (kha)

verordnet. Stattdessen könnte man das Rentenalter erhöhen oder flexibel gestalten. An der Uni Basel hat es einige Professoren gegeben, die gern über das AHV-Alter hinaus gearbeitet hätten. Ich habe auch länger gearbeitet.

**Der Vorwurf, der mitschwingt: Sich gegen Kinder zu entscheiden, ist aus gesellschaftlicher Perspektive egoistisch.**

Natürlich ist es egoistisch. Damit bin ich völlig einverstanden. Und wissen Sie was? Ich bin, was das angeht, noch so gern Egoistin. (lacht) Ein Kind zu einem anständigen, lebensstüchtigen Menschen zu erziehen, ist die wohl grösste Verantwortung, die es gibt.

## Wer macht eigentlich Politik für Singles?

Ein Viertel aller Basler und Baslerinnen wohnt allein. Natürlich sind sie nicht alle «single» im umgangssprachlichen Sinn. Doch dürften zumindest viele Unverheiratete darunter zu finden sein. Rund 80'000 aller basel-städtischen Veranlagungen gehen gemäss Steuerstatistik 2020 von Alleinstehenden ein. Eine beachtliche Gruppe, diese Alleinstehenden.

Trotz ihrer Wählerstärke stehen sie aber nur selten im Fokus der Politik. «Alleinstehende Personen existieren im politischen Bewusstsein nicht», sagt Sylvia Locher, Präsidentin von Pro Single Schweiz. Es würden immer nur Verheiratete mit Konkubinatspaaren verglichen, Alleinlebende würden gar nie erwähnt. Singles seien zwar «hochwillkommen, wenn es darum geht, alles Mögliche zu bezahlen», würden aber finanziell benachteiligt. «Sie haben den höheren Steuertarif als Verheiratete und können viel weniger Abzüge geltend machen. Sie zahlen gleich viel in die AHV und die Pensionskassen ein wie ein Familienvater, können aber niemanden mitversichern.» Dazu kämen kleinere Ausgaben wie die Serafe-Gebühren, die sich Paare alle teilen können. Singles müssen für diese Beträge allein aufkommen.

Doch kann man das auch aus einer anderen Perspektive betrachten: Schliesslich ist es der Nachwuchs der Nicht-Singles, der das Rentensystem wesentlich stützt. Der Basler Ökonom Wolfram Kägi hat kürzlich in der «NZZ am Sonntag» sogar vorgeschlagen, die Rente von der Anzahl Kinder abhängig zu machen. «Mich stört, dass heute viele Familien nur knapp über die Run-

den kommen und vermutlich manche Familie keine Chance hat, eine dritte Säule anzulegen. Diese Familien leisten aber viel dafür, dass das Sozialsystem langfristig funktioniert», begründete er dies in einem Interview mit dem «Tages-Anzeiger».

**Singles geraten eher in finanzielle Nöte**

Das Leben als Single werde in der Gesellschaft oft mit Selbstverwirklichung und Karrierechancen assoziiert, sagt Locher. Das sei aber falsch. «Viele gehen ganz normal arbeiten wie alle anderen auch und häufen nicht gerade ein Vermögen an, denn sie können ja keine Kosten teilen.» Tatsächlich ist die Wahrscheinlichkeit, in finanzielle Nöte zu geraten, für Alleinlebende grösser als für Paare. Das geht aus einem Bericht des Bundesamts für Sozialversicherungen hervor. Im Rentenalter verfügen Alleinlebende durchschnittlich über weniger Einkommen (51'173 Franken) als Paare mit Kindern (68'868 Franken) und Paare ohne Kinder (64'253 Franken).

Locher wünscht sich mehr Engagement von Politikern und Politikerinnen – auch auf kantonaler Ebene. So sei es unfair, dass auf Erbschaften innerhalb von Ehen oder von Eltern zu Nachkommen keine Erbschaftsteuer bezahlt werden müsse, auf Erbschaften von ledigen Kinderlosen aber schon. Auch könnte im Wohnungsbau mehr getan werden, findet sie. «Kleine Wohnungen sind sehr teuer, und als Alleinstehende in eine Genossenschaft aufgenommen zu werden, ist praktisch unmöglich.»

Katrin Hauser

**Haben Sie sich mit Freundinnen auseinandergeliebt, weil die Kinder bekommen haben?**

Sie entwickeln sich verständlicherweise in eine andere Richtung. Ich habe eine Freundin, die jetzt eine kleine Enkeltochter hat. Ein süsses Mädchen. Es ist der absolute Mittelpunkt, was ich verstehen kann. Sie und ihre Familie haben mich einmal zum Kaffee eingeladen. Ich habe ihr gesagt, dass ich sehr gern komme, sofern wir nur etwa 20 Minuten über das Enkelkind sprechen. Und so war es dann auch.

**Sie riskieren, dass die Leute Sie ein bisschen seltsam finden, wenn Sie so etwas sagen.**

Möglicherweise bin ich seltsam. (lacht) Wissen Sie was? Es ist mir egal. So, wie es jetzt läuft, gefällt es mir sehr gut. Mit zunehmendem Alter wird man, so hoffe ich, etwas weiser und traut sich, die Dinge nach seinen eigenen Konditionen zu gestalten. Man sucht sich auch jene Leute als Freunde aus, die ungefähr dieselben Werte teilen. Wie diese Freundin mit

der Enkeltochter, die sehr loyal und verständnisvoll ist.

**Haben Sie nie Angst, allein zu sein? Beispielsweise, wenn Sie im Alter schwer erkranken würden?**

Nein. Ich habe mich um meine Vorsorge gekümmert. Das ist sehr wichtig. Und wenn es einmal ganz schlimm kommen sollte: Ich bin seit 40 Jahren Mitglied bei Exit. Ich halte sehr viel von guter Vorbereitung.

**Serien und Filme enden damit, dass die Single-Frau endlich einen Mann findet. Wie würden Sie Ihren Film enden lassen?**

Meine Handtasche und ich nehme auf der Terrasse des Drei Könige Platz und trinken ein Glas Champagner. Schnitt.

Leben und Lieben in Basel: In dieser Woche stellen wir Ihnen drei Lebensformen von Menschen aus der Region Basel vor. Es folgen ein polyamores Ehepaar und ein Paar, das seit 60 Jahren verheiratet ist und noch immer von Liebe spricht.